

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 42

Artikel: Es Aabetüür im Bälpmoos

Autor: Chappuis, Edgar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es drängt zum Wirken an den Erwachsenen, die Aufrichtung und Trost und Leitung oft so nötig haben wie die Kinder, und aus der Jugendschriftstellerin ist die Volksschriftstellerin geworden, die Gültiges zu sagen hat.

Ihre drei letzten Werke, wahrhaft schweizerisch dadurch, daß sie nicht nur Schicksale poetisch gestalten, sondern darüber hinaus den Mitmenschen erziehen wollen, „Heilige Zeit“, „Christus u Chripli“, „Friede i Huus u Härt“ wenden sich an Erwachsene.

Wenn ihre Kinderbücher letzten Endes auf den frohen Erlebnissen der Jugendzeit im Langnauer Pfarrhaus fußen, so gehen nun auch diese neuen Erzählungen gewissermaßen auf jenen Hintergrund zurück.

Wenn vor Jahren das Langnauer Pfarrerstöchterlein den Vater, den Seelsorger und Armeninspektor, auf seinen Gängen ins Taglöhnerhäuschen, in die Armenanstalt Bärau, ins Bezirkshaus begleitete, so hat jetzt die Dichterin diese Gänge wieder aufgenommen, die sie als Mädchen oft schon allein mit einem Bilderbuch oder einem Geschenk an ein Krankenbett ausführte, und sucht Trost und Aufrichtung zu schenken an Alte und Junge, an Arme und Reiche. Wie um besser Eingang zu finden im bernischen Heim, erscheinen jetzt diese Bände nicht mehr schriftdeutsch, sondern in berndeutscher Sprache.

Der Titel ihrer letzten Erzählungen, „Friede i Huus u Härt“, ist recht eigentlich die Devise für ihr ganzes bisheriges und künftiges Lebenswerk, das den Mitmenschen den rechten Frieden in der unruhigen Welt bringen will.

Das tut sie heute von ihrem blumenumwachsenen Heim im Hünibach bei Thun aus durch ihre reiche Vortragstätigkeit in der ganzen Schweiz, sie tut es durch ihre Mitarbeit an Wartenweilers Volksbildungsbestrebungen, durch ihr Mitwirken im Vorstand des bernischen Vereins zur Verbreitung guter Schriften.

Daneben hat die Dichterin die Kinder, die ihre erste Liebe waren, nicht vergessen, und auf Weihnachten 1941 erscheint noch einmal ein schönes Kinderbüchlein, „Wackere Leute“.

Ihrer Arbeit ist auch die äußere Anerkennung nicht versagt geblieben; der Dank der Welt zeigt sich nicht nur in Kinder- und Mutterbriefen an die Verfasserin der schönen Geschichten, sondern die Stadt Bern hat ihr auf Weihnachten 1940 einen wohlverdienten Literaturpreis verliehen, der sie anspornt zu weiterer Arbeit auf immer höherer Stufe, die der Dichterin noch viele schöne beglückende Werke gelingen lassen möge.

Es habetüür im Bälpmoos

Ein Jugenderinnerig vom Edgar Chappuis

Zur Zeit, wo wäge der Bänzinnott ds Velo wider so zu Ehre chunnt, wott i noch es Veloerlänis mit Hindernisse verzelle, wo mer vor meh als füfezwanzg Jahre einisch passiert isch. U wenn i dra z'rügg dänke, so chunnt es mer vil gspäffiger vor, als dennzumal, wo=n-es a ds Läbige gangen isch.

Eh nu so deb, fa mer asen a, sünsc̄ heift es de wider, i heigi ächt bärnisch Leitig.

Amene schöne Spätsommertag anno dazumal bin i z'Bärn uf mys Velo ghocket; denn es het gheiße, i müeß my lieb Unggallen Oberst, wo z'Oberhöfe i syr Campagne syt Wuché schwär chrank isch gsi, ga bueche. Vo allne mynen Ungglene isch es mer der liebicht und bescht gsi u trotz dem guldige Sunneschyn bin i mit gmischt Gfuehl vom Beaumont ewäg dür d'Altstadt gäge ds Chilchesfeld beindlet; denn e so ne Chrankebuech i junge Jahre het o Hägge, me weiß nämlech nid geng ds rächte Wort z'finde.

Wo=n-i gäge Muri zue gredlet bi het d'Sonne brönnnt was gis̄, was hesch, u mängs Schweißtröpfli isch mer zwüschem Chrage düre obenab grislet. Aber schön isch es gsi, prächtig schön, dür das ryche, schmucke Dorf immer wyter dür Wälder u bi helleche Matte verbv, vor sech der Blick uf üsi Alpwält, wo glicheret het wi purs Guld.

Dennzumal sy d'Strafe no nid eso vornäm asphaliert gsi u alben einisch het mys Stahlröhli ne Hoppser u Gump gmacht, we myni Redli über=n-es chindschopfgroßes Loch purzlet sy. Macht nüt we me jung isch, we der Himmel blau lüüchtet, d'Vögel singe u d'Wält voll Wunder isch.

Uf de Acher hei d'Bure gwärchert u es natts heimeligs „Grüeß Gott“ het tönt, daß es eim warm ums Härz worden isch.

ds Heimbärg bin i a nere Reihe junge, runde Nachthäfe verbygfare wo me a d'Sonne zum Tröchne gestellt het. ds Thun het mächtig groß ds Schloß sys mittelalterliche Wahrzeiche erhebe, u wo=n-i em See na gfahere bi, isch es ersch rächt schön worde, mit em Blick uf e Niese u ds Stockhorn. Item, Oberhöfe ha=n-i bald erreicht gha u bi mit em Velo schnoubend bärfig zum Huus vo myn Unggle, dä mi fründlech u bleich im Bett

empfange het u sech gfreut het, my z'gseh, wi nes mer gschine het. Mer hei vo däm u jenem brichtet, vo alte Zite, vo syr Chrankheit, wo=n-er so geduldig treit het, vo mym Brülli z'Bärn, myr Arbeit u myne Plän u uf einisch ha=n-i wider hei müesse, Bärn zue, vomäge es isch scho Spätnamittag gsi.

Zum Abschied het mer der Unggle ne Tafele Schoggola mit uf e Heiwäg gäh u so bin i wider dervogluuset, daß es nume ne so gsurret het.

Wider isch a mir ds Bärnerland mit all syr Brächt verbygfare u der Unggle het mi duuret, dä einisch so wild u fröhlech Kavallerieoffizier, dä wyt u breit i der Rundi geng di füürigste Gäul gritten isch u voll Läbeslust iiz scho so lang still u ergäh uf sym Schmärzeslager het müesse lige, vor sech im Fänschter der Blick uf syni heifgeliichte Bärge, aber der Tod unerbittlech im Härze. Isch me no jung, vergiſt me schnäll alles Leid u so bin i dervo techlet, als hätt i gsthole. Bir Hunzikebrügg isch es mer nadisch warm worde, u wo=n-i e so schöns Schilf gieb ha u ferme Binnewädel mit sydeweiche Bottlen obedrah, ha=n-i mys Velo a ne Bourn gestellt u mi dra gmacht, für d'Mama u ds Brülli ne ferme Meie z'sammle. Alles isch still gsi um mi ume. Nume d'Müggeli hei gsummet u d'Alare het gruuſchet u ihri schnällle Wölle flyzig Bärn zue gschickt. So bin i gstande, i Gedanke verfunke u ha wyterich nid acht gäh, wohi=n-i trappe. Da, uf einisch, wi ne Blit, versinkt under mer der Bode u bevor is rächt gmerkt ha, bin i so bis über d'Bruscht im schlammige, gurgelnde Sumpfwasser drinne, i eir Hand di Büſchle für d'Mama u ds Brülli, mit em anderen Arm verzwyslet na mene Halt fuehend, bis es Eschtli barmbärzig syni Fingerli het la näh, so daß i mi ha schöne drachlammere. U es isch Zit gsi, das isch sicher. Der Schilfzouben ha=n-i la falle u ruck, ruck, isch es müehsam obsig gange u het derby gurglet, daß es e Gruus gsi isch. Da bin i gstande, nid bfunders elegant u gschyd, flotschnäb, dräfig wi=n-es Söili, aber ufgatmet ha=n-i, ja gwiß u gottlob ha=n-i zue mer gseit, denn schön isch nid gsi, das cheut der mer gloube.

Was mache? Abe mit de Chleider, a di leßchte Sunnestrahle ghänkt, bin i dagschtande, wi sälbtmal der Adam im Paradies, aber nume nid eso froh.

D'Aare het grüschet zu myne Füehe, d' Hunzikebrügg het glachet us Schadefröid u i bi da gsi, wi muetterseelenallei uf der Welt. D'Schueh ha-n-i uusglährt, d'Hosen u alles andere isch dräig u naß gsi, wi us em Brunne zoge u scho het d'Sonne hinder em Gurte welle verschwinde. Also vne i das fläderasse Gnusch u ufgschtige, Bälz zue . . . Mänge Pur het grinset, wo ner mi gschet, aber gseit het er nüt. I de Schuehne hetts gluntschet, d'Hose si a mer agchläbt, eßig, nid zum säge u doch

bin i dervotechlet, dä gäch Stuz uſe. Obe isch es mer z'dumm worde u uf einisch chunnt mer Unggles Schoggola z'Sinn. Ja, dä wär jiz guet. Aber o Grus! E Brei, windig u weich, voll Schlamm, unäßbar. Also wäg mit Schade u wider dervo. U wo's het afa ynachte, bin i im Beaumont glandet, e chly verduzt, ohni Weie, aber doch läbig, naß u föiwohl, daß es e fo glimpflech abglossen isch. U wi di erste Stärndli füreglügelet hei, ha-n-i mer müesse säge, daß i Gott chönni danke, se wider z'gsh. D'Mama u ds Brütl si um ihri Weie cho, aber es isch ne glych gsi, wo-n-i ne mys Abetür verzellt ha. U i chas begryffe u dir wahrſchynlech o, gället?

DIE FLUCHT

Novelle von A. Fankhauser

(Schluss)

Aber Jekaterina Gawriela, genannt Lenina, überraschte ihren Mann mit der Nachricht, ein Bekannter habe ihr anvertraut, sie werde als geborene Sowjetbürgerin niemals mit dem Paß ihres Mannes ausreisen können. Die Gefeze der Union verlangten in diesem Fall von ihr, daß sie sich entweder von Iwan scheide, oder gewärtige, gewaltsam von ihm getrennt zu werden. Eine dritte Möglichkeit gebe es nicht. Sie erriet aus seiner verstörten Miene, daß er genau diesen Bescheid heimgesbracht habe.

„Wir müssen einen Weg suchen . . .“ sagte Iwan. „Vielleicht können wir einen Beamten bestechen. Oder vielleicht finden wir den Weg zu einer hochstehenden Parteigenossin, die diesen Unsinn der Gefeze nicht billigt!“

„Ich gehe selbst auf das verdammte Amt“, schrie Katja. „Ich will doch sehen, was ich erreiche!“ Und sie entriss Iwan den Paß und stürzte sich auf die Straße. Er vermochte nicht, sie zurückzuhalten, lief ihr nach bis auf die Tramhahn und erwischte den letzten Wagen. Mit ihr zugleich trat er zum zweiten Mal in das alte Amtsgebäude und erstieg die Treppen. Sie schaute sich nicht um, suchte die Türnummern und trat im ersten Büro ein. Iwan spazierte im Korridor auf und ab, um einzutreten, wenn er glaubte, seine Anwesenheit sei vonnöten.

Lenina erschien kaum eine Viertelstunde später mit funkeln den Augen und einem roten Kopf. Sie schrak zusammen, als sie Iwan sah. „Was willst du hier, Wanja . . .? Ich muß meine Ausreise haben, um jeden Preis . . . und ich will, daß du mich nicht störst. Geh hinunter, geh vors Haus, ich bitte dich!“

Sie aber stampfte mit dem Fuß und drohte zu schreien. Es war nichts mehr mit ihr anzufangen. Sie wollte ihren Willen haben. Iwan ging bekümmert weg. „Ich bin drunter, vor dem Fenster . . .“ sagte er. Aber schon klopste sie an die Tür Nummer 26.

Als sie verschwunden war, spazierte Iwan mit traurigem Gesicht vor dem Gebäude auf und nieder. Was würde sie sagen, was würde der Beamte von ihr verlangen? Der Mensch sah aus wie einer, der sich die Not eines Menschen zunutze macht, um von ihm alles zu erpressen. Berrückte Bilder stiegen vor den Augen Iwans auf. Der fette Kerl, allein in seinem Büro, und Katja, genannt Lenina, die so verdammt schön war in ihrer Wildheit und in ihrem Zorn . . .

Aber nach einer Viertelstunde kam Katja wieder die Stufen herunter, mit verweinten Augen und zitternden Händen. Sie schlang ihre Arme um den Hals ihres Mannes und flüsterte ihm

ins Ohr: „Er will uns helfen . . .“ In der Straße blieben Leute stehen und lachten über die Frau, die sich wie toll gebärdete. Er zog sie mit sich auf einen stillen Platz.

„Du sagst, er will helfen? Wie will er helfen?“

„Läß mich . . . ich muß weinen . . .“ sagte sie und schluchzte los.

„Er ist ein Schwein . . .“ sagte sie, „aber er ist doch ein guter Kerl . . .“

Dann heulte sie wieder los, bis ihr Iwan den Mund zuhielt. Plötzlich fing sie an zu erzählen. „Hast du nur dieses Kind? Nur die Gawriela' hat der Mensch gefragt. Ich sagte ihm, ja, nur das Mädchen. Du solltest einen Jungen haben“, meinte er. „Dein Mann taugt nichts, wie es scheint. Darum ist es besser, wenn du in der Sowjetheimat bleibst und einen andern Mann nimmst, oder auch keinen andern. Es ist dir ja erlaubt, einen Jungen zu haben, nicht wahr?“ Dabei sah er aus wie einer, der nicht lange daran zweifelt, ob er eine Frau bekommen werde oder nicht.

„Was hast du ihm geantwortet?“ fragte Iwan gereizt.

„Ich habe ihm gesagt, daß er sich in meinem Manne täusche. Und wenn er versuchen wolle, sich mit dir im Revolverschießen zu messen, so könne er gleich vor das Amtsgebäude kommen . . . du siehst gar nicht weit weg. Darauf ist er unvergängt geworden und hat die Tür zum Amtsraum geöffnet. Komm nur herein, mein Bögelchen. Mit solchen wilden Tierchen muß man unter vier Augen reden.“ Und er drängte mich in seinen Arbeitsraum. Als ich sah, daß er die Türe hinter mir zuschließen wollte, fing ich auf einmal zu heulen an . . . ich mußte laut und erbärmlich heulen . . . ich wußte nicht, was ich tat. Und ich wußte auch nicht, wie das Jammern auf ihn wirkte. Ich merkte es erst, als er vor mir stand und mir mit den dicken Händen auf die Schultern klopste, um mich zu beruhigen. Nicht weinen, sagte er. Ich kann Frauen nicht weinen sehen. Ich bin doch kein Unmench . . . ich bin der Genosse Simonowitsch und habe ein Herz im Leibe. Nur hör auf zu schreien, hörst du, Genossin . . . aufhören sollst du! Und als ich mich langsam fasste und mit beiden Händen die Augen wischte, sah er sich und schob mir einen zweiten Stuhl zu. Es sei schade, sagte er. Ich könnte ganz gut einen Jungen mitnehmen, es wäre dann einer voraus in den verfluchten kapitalistischen Ländern, und in zehn Jahren, wenn die Rote Armee den Westen bezwingt, könnten wir den russischen Soldaten entgegenziehen und uns auf den Vater berufen. Aber er sagte das mit Lachen. Und dann meinte